

»Das tu ich bestimmt nicht«, schrie Lily, wild entschlossen, nicht in der Öffentlichkeit zu pinkeln. Da konnten irgendwelche Perverse herumlungern, sagte sie sich. Sie sackte auf ihrem Sitz zusammen, die Hände gefaltet, musste aber schon bald erneut die Beine übereinanderschlagen, um ihren Pinkel-drang zu unterdrücken.

»Dann musst du in die Hose machen«, sagte ihre Mutter. »Denn ich werde tun, was dein Vater vorschlägt.«

Und genauso machten sie es, wie so viele andere, die in diesem heftigen Gewitter mitten im Verkehr stecken geblieben waren.

Sie saßen jetzt beide im Auto, durchweicht bis auf die Haut, aber dankbar, die Blase entleert zu haben. Die Luft war immer noch feucht, und es war schwül. Peter fuhr wieder auf die Autobahn, und Eileen schaltete das Gebläse ein, in der Hoffnung, dass dadurch die Kleider trocknen würden. Der Donner grollte, und ein Blitz flammte auf, als wollte er ihnen dazu gratulieren, ihre Blase entleert zu haben.

»Noch nie bin ich beim Pipimachen so nass geworden«, sagte Lily, und sie fingen alle an zu lachen. Sogar Nathan. Einen Augenblick lang überlegte Lily, worüber sie eigentlich lachten. Bis ihr klar wurde, was sie gerade gesagt hatte, und sie stimmte in das Gelächter ein. In diesem Augenblick schien alles wieder in Ordnung zu sein. Nathan widmete sich erneut seinem Tablet, und alle vier freuten sich auf den bevorstehenden Urlaub, sofern sie es bis dorthin schafften.

Es war schließlich nur ein Gewitter, und es würde bald vorübergehen.

Zehn Minuten später hatte der Regen so weit nachgelassen, dass die Scheibenwischer wieder auf Normalstufe arbeiten konnten. Dies war eine gewisse Erleichterung, da das Geräusch der auf Höchststufe eingeschalteten Scheibenwischer allmählich allen Wageninsassen auf die Nerven ging. Als sie anhielten, hatte Peter sie ausgeschaltet, bis ihm bewusst wurde, dass er nicht erkennen konnte, ob sich der Wagen vor ihm bewegte oder nicht. Das Gefühl machte das Ganze noch schauriger. Vor ihnen war auf der Signalbrücke in Leuchtbuchstaben das Wort »Unfall« zu lesen. Sie kamen nach wie vor nur

schrittweise voran, waren auch 20 Minuten später nicht wesentlich weiter. Allmählich machten sich die wachsende Angst und der Frust bemerkbar. Das Gewitter schien nicht nachzulassen, schien ihnen zu folgen. Peter wurde auf ein weiteres Hinweisschild aufmerksam: »M50 South Wales, Ausfahrt 5 Kilometer«. Er hatte jetzt genug von der M5. Im Radio wurde durchgesagt, dass meilenweit Verkehrschaos herrsche und der Verkehr zum Stillstand gekommen sei. Vor den Raststätten herrschte ein solches Gedränge, dass die Zufahrten, die zu ihnen führten, gesperrt werden mussten.

»Schnapp dir die Karte und schau mal, wie viel länger dieser Weg ist«, wies Peter Eileen mit dem Enthusiasmus eines Kindes an.

Eileen holte die Karte aus dem Handschuhfach und studierte sie eine Weile. Dann sagte sie: »Die Strecke ist etwas länger. Du fährst durch Monmouth, dann Richtung Newport, und wenn das Unwetter vorbei ist, über die Severn Bridge bis nach Bristol. Aber es heißt, dass es in Wales immer regnet.«

Peter verdrehte die Augen. »Das ist okay für mich«, sagte er. Er kurbelte die Scheibe herunter und zündete sich trotz allgemeiner Proteste eine Zigarette an. »*Es sind jetzt verdammte fünf Stunden*«, dachte er, »*sie müssen es in Kauf nehmen, nass zu werden*«, genauso wie die Zigarette nass wurde. Peter hielt sie aus dem Fenster, aber im Regen ging sie im Nu aus. »Scheiße«, fluchte er.

Die M50 war stark befahren, und sie benötigten eine halbe Stunde für die sechseinhalb Kilometer bis zur Ausfahrt. Offensichtlich hatten zahlreiche Autofahrer dasselbe vor, aber schließlich kamen sie mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 50 Kilometern pro Stunde vorwärts. Im Vergleich zu der Geschwindigkeit, mit der sie bisher gefahren waren, kam ihnen dies unglaublich schnell vor. Der Regen hatte stark nachgelassen, aber der Himmel war immer noch düster und wirkte bedrohlich. Der Sprühregen war eine echte Plage, denn er machte die Straßen tückisch glatt.

Obwohl Peter nie viel Geduld hatte – auch an diesem besonderen Tag hatte er deutlich seine Ungeduld demonstriert –, war er ein guter Autofahrer, und sogar ein noch besserer, wenn seine Kinder dabei waren. Bevor er losfuhr, vergewisserte er sich immer, dass sie angeschnallt waren und bequem saßen.

Um 19:30 Uhr bogen sie, nachdem sie mühsam vorangekommen waren, von der M50 zu einer Raststätte ab, wofür alle dankbar waren. Ein Gefühl der Erleichterung machte sich bei allen breit. Sie hatten das Gefühl, als wären sie gerade im Ferienlager eingetroffen.

Sie bestellten warme Sandwiches sowie Pommes und heiße Getränke und verspeisten alles voller Heißhunger, als wäre es ihr erstes Essen überhaupt. Eileen achtete ausnahmsweise nicht auf gesunde Ernährung, als sie reichlich Ketchup über die Pommes schüttete. Peter rauchte in einer Raucherzone im Freien drei Zigaretten, eine nach der anderen, genoss die letzte genauso intensiv wie die erste. Er leckte sich die Lippen, als hätte er etwas Leckeres gekostet. Die Raststätte war brechend voll, doch es herrschte eine freundliche Atmosphäre, da alle über das grauenhafte Wetter sprachen. Peter fühlte sich mit vollem Magen etwas besser gelaunt, zumal er seine Nikotinsucht befriedigt hatte, zumindest vorerst. Für den Rest der Reise stopfte er sich die Taschen mit Süßigkeiten und Schokoladentafeln voll. Die Kinder taten es ihm nach. Und Eileen erhob keinerlei Protest

Nachdem Lily mit dem Essen fertig war, verbrachte sie 20 Minuten in der Toilette. Sie büstete ihr langes blondes Haar, wollte, dass es gepflegt aussah. Lily war ewig damit beschäftigt, es zu büsten oder es auf die eine oder andere Weise zu kämmen. Mit 14 war sie bereits sehr hübsch, mit ein paar Sommersprossen um die Nase herum, die ihr gut standen. Während sie ihr Haar vor dem Spiegel büstete, riss sie die Augen weit auf, und Eileen, die ihre Tochter beobachtete, stellte fest, dass Lily kein Kind mehr war und kein Wildfang mehr sein würde. Leider war sie jetzt nicht mehr ihr kleines Mädchen, was sie traurig stimmte, denn sie wollte, dass sie dies für immer bliebe. Eileen rieb sich die Augen, auch wenn sie keine Tränen wegwischen musste. Es machte ihr ein wenig Angst, dass ihre Kinder erwachsen wurden. »*Wo nur sind all die Jahre geblieben?*«, fragte sie sich.

Lily konnte leicht zwei bis drei Jahre älter geschätzt werden. Für ihr Alter war sie schon sehr reif und erinnerte Eileen stark an die Zeit, als sie im selben Alter gewesen war. Doch sie war damals noch nicht so weit wie Lily gewesen

und auch nie so hübsch wie ihre Tochter. Sie erteilte sich selbst eine Rüge, weil sie so dachte, denn dies erweckte den Anschein, als wäre sie eifersüchtig auf ihre Tochter, wo sie doch in Wirklichkeit so stolz auf sie war. Lily war selbstsicher, vorlaut und entschlossen. In der Schule war sie mit allen befreundet, eines der beliebtesten Kinder der Klasse sowohl bei den Lehrern als auch den Klassenkameraden. Jeder wollte mit ihr befreundet sein. Lily war auch so gut, wenn nicht sogar besser in der Schule als Nathan, aber in jeder anderen Hinsicht das krasse Gegenteil von ihm. Eileen war sich bewusst, wie glücklich sie war, eine schöne Tochter zu haben.

»Meine Haare sind eine reine Katastrophe«, jammerte Lily und rümpfte im Spiegel die Nase. Eileen lachte und griff nach der Bürste.

»Lass mich mal«, sagte sie.

Nathan und Peter glichen sich im Aussehen wie ein Ei dem anderen, aber damit endete die Ähnlichkeit.

Peter war ein breitschultriger attraktiver Mann von 43 Jahren mit walnussbraunem Haar, das zu seinen markanten Gesichtszügen passte. Er war ein starker Mann, und in jungen Jahren waren alle Mädchen hinter ihm her gewesen, aber Eileen hatte gewusst, dass sie ihn bekommen würde. Nathan ähnelte ihm äußerlich sehr. Eileen stellte sich ihren Sohn mit 43 vor; er würde genauso aussehen wie Peter jetzt. Sie hatte Fotos von Peter in Nathans Alter gesehen, und sie glichen sich aufs Haar, obwohl Nathan nie die Statur seines Vaters haben würde und auch nicht dessen Selbstbewusstsein. Sie vermutete, dass Nathan unter einer gewissen Nervenschwäche litt, als wäre das Leben eine Last für ihn und jede Herausforderung, mit der ihn das Leben von Zeit zu Zeit konfrontierte, eine Herausforderung zu viel. Im Gegensatz dazu genoss sein Vater jede Herausforderung, vor die das Leben ihn stellte, und war entschlossen, sie erfolgreich zu meistern. Einst war er von Fußballclub Sheffield United umworben worden, hatte es aber letztlich doch nicht geschafft. Da hatte er beschlossen, sich Sanitäreinrichtungen zuzuwenden, war darin hervorragend gewesen und hatte sich nach oben gearbeitet. Er hatte nie wirkliche Schwächen gehabt, das heißt, abgesehen von der Schwäche

für die drei Menschen, die mit ihm im Auto saßen. Seiner Familie gegenüber war er nachgiebig, liebte sie abgöttisch.

Kurz nach 20:15 Uhr verließen sie die Raststätte und fuhren durch Monmouth auf die A49. Auf einem Schild war zu lesen »Willkommen in Wales«.

»Aber ich habe meinen Pass nicht dabei«, erklärte Nathan, und alle fingen an zu kichern. Nathan begriff nicht, was sie amüsierte, bis Lily ihn aufklärte, dass Wales zum Vereinigten Königreich gehörte und man deshalb keinen Pass benötigte.

Mit vollem Magen fühlten sie sich viel besser, und Peters Verlangen nach Nikotin war verschwunden, zumindest vorerst.

Doch es regnete immer noch. Zum Glück hatte der Verkehr nachgelassen und war jetzt fließend. Trotz der Proteste der übrigen Insassen sang Peter die Songs im Radio laut mit. Er war zufrieden mit sich, weil er diesen Weg eingeschlagen hatte, und wollte es zeigen. Er kicherte in sich hinein, wenn er sich all die Autos vorstellte, die auf der M5 feststeckten. Er kaute ein Pfefferminz und hoffte, dass sich der Stau aufgelöst hätte, wenn sie zur M5 zurückkehrten, oder zumindest ein Weiterfahren möglich wäre. Doch die Radiosender berichteten nach wie vor von langen Staus, und es würde noch eine Weile dauern, bis sie in Bristol wären. Vielleicht hätte sich die Wetterlage bis dahin ein wenig gebessert. Zumindest war Monmouth ein netter Ort, soweit sie es aus dem Auto beurteilen konnten. Sie sahen ein paar Berge und Bäume und etwas, das nach einem Fluss aussah. Im Augenblick war alles in Ordnung, und ihre Urlaubsstimmung schien sich wieder einzustellen.

»Wales scheint gar nicht so übel zu sein«, bemerkte Peter, und alle stimmten ihm zu.

Etwas später war Nathan eingedöst. Lily war unruhig und beklagte sich, dass sie immer wieder die Verbindung zu Facebook verlor. Wie um Gottes willen sollte sie ohne ihr Facebook in Kontakt mit anderen bleiben? Trotz des scheußlichen Wetters hatte Eileen seit ihrer Abreise nie aufgehört zu lächeln, und trotz der gelegentlichen Seufzer ihres Liebsten und dem Gemaule ihrer Kinder freute sie sich auf den Urlaub mit ihrer Familie.